

STEPHANIE RAINER: UNSTILLBARE SEHNSUCHT NACH BEWEGUNG

03.02. – 05.03.2022

Galerie Ernst Hilger, Dorotheergasse 5, 1010 Wien

Stephanie Rainer wurde 1984 in Wien geboren. Im Alter von 24 Jahren erlitt sie einen schweren Reitunfall, welcher eine jahrelange Therapie zur Folge hatte, die bis heute andauert. Das ständige Auseinandersetzen mit - und Arbeiten an - ihrem Körper bewirkte ein Interesse für Körperlichkeit und Verlangen nach Bewegung, die auch das leitgebende Motiv in Rainers künstlerischem Werk ist. Dieses Verlangen ist ein permanenter Begleiter in ihrem Alltag, Rainer weiß aber gleichzeitig, dass dieser Wunsch nie erfüllt, ihre Sehnsucht unstillbar ist.

Dennoch kann sie die Kunst als Ventil für ihre Sehnsucht nutzen, was Rainer mittels großer Körperbeherrschung tut. Diese ist als Begleiterscheinung auch Thema in ihrer fünften Einzelausstellung „Unstillbare Sehnsucht nach Bewegung“.

Die Ausstellung besteht aus zwei Serien, den figurativen *Flying Figures* und *Abstract Movements*, welche, wenn auch optisch unterschiedlich, dennoch miteinander verbunden sind.

Die *Flying Figures* zeigen eine Gruppe von kleinen Figuren in unterschiedlichen akrobatisch-anmutenden Bewegungen. Man erkennt Bewegungsabfolgen von Sportarten wie Klippenspringen, Tanz, Schwimmen, sowie diverse Wintersportarten wie Skifahren, Eislaufen und Snowboarden. Auch wenn jede Figur ihre Bewegung für sich alleine ausführt, erspürt man bei genauer Betrachtung auf der Leinwand feine Bleistiftlinien, die einerseits die Bewegungen der Figuren fortführen, und sie andererseits miteinander verbinden. So entsteht ein Effekt von Schwung und Dynamik, aber gleichzeitig auch Zusammenhalt. Man kann die Bleistiftlinien auch als Andeutung an Rainers früheren Werke sehen, die sehr zeichnerisch sind. Das Element von Zusammenhalt wird in jenen Figurengruppen, die zusätzlich als Ganzes eine geometrische Form wiedergeben, noch verstärkt. Optisch könnten diese Werke den Betrachter an Synchronschwimmer erinnern.

Das Thema von Selbstdisziplin und Körperbeherrschung ist durch die Anlehnung an diverse Sportarten naheliegend, aber man kann es auch in der Thematik des Zusammenhalts sehen, da auch das Zusammenhalten als Gruppe Disziplin erfordert. Die geometrischen Überordnungen bringen den *Flying Figures* eine abstrakte Dimension, die verdeutlicht, dass Rainer am Zwischenspiel zwischen Abstraktion und Figuration interessiert ist. Thematisch erinnern die *Figures* an die Werke der Fotografen Eadweard Muybridge und Etienne-Jules Marey, die es sich Ende des 19. Jahrhunderts zum Ziel setzten, Bewegungsabläufe fotografisch festzuhalten. Dies wurde dann 1912 von Marcel Duchamp in seinem Werk „Akt, eine Treppe herabsteigend Nr 2“ malerisch aufgegriffen. In den *Flying Figures* kann Rainer ihre Sehnsucht nach Bewegung ausleben, da sie durch das ewige Wiederholen des Farbauftrags die dargestellte Bewegung teilweise miterleben kann.

Die *Abstract Movements* zeigen ebenfalls Bleistiftlinien, auf welche Acrylfarben in schnellen Ausführungen verteilt wurden. Auch in dieser Serie ist Bewegung und Dynamik dargestellt, allerdings sind diese hier in der Pinselführung der Künstlerin ausgedrückt. Insofern kann man sagen, dass die *Abstract Movements* Spuren oder Beweise von physischer Bewegung sind, daher thematisch auch an die Werke der Abstrakten Expressionisten/Informel Künstler der 1950er, wie zum Beispiel Hans Staudacher, erinnern. Auch in dieser Serie bringen die Bleistiftlinien ein zeichnerisches Element, wie auch Leichtigkeit, in die Werke.

Rainer sieht keinen Wettbewerb zwischen Abstraktion und Figuration, sondern beide als Teile ihrer Selbst, denen sie im gleichen Maße Raum gibt. Beide Werkserien erfordern unterschiedliche Formen von Selbstdisziplin und Körperbeherrschung seitens der Künstlerin. Die abstrakten Werke entstehen



ungeplant und erlauben schnelles Arbeiten, was ihrem Arbeitsrhythmus mehr entspricht. Dafür sind sie körperlich von außergewöhnlicher Anstrengung. Die figurativen Werke hingegen sind stark geplant und erfordern enorme Konzentration, da jeder Pinselstrich genau ausgeführt werden muss. Die unterschiedlichen Formen der Anstrengung haben bewirkt, dass Rainer sich abwechselnd mal der einen, mal der anderen Serie als Ausgleich widmet.

Die Wahl, Leinen als Medium zu benutzen erklärt Rainer durch ihre Vorliebe von geerdeten Qualitäten. Auch hier kann man einen Bezug zur Körperlichkeit sehen, da man Leinen auch als Kleidung tragen kann. Das Farbspektrum von Grün, Blau, Gelb und Rot kommt auf dem Leinen leuchtend zur Geltung. In Bezug auf das Farbschema der *Flying Figures* erwähnt Rainer ein Interesse für Harlekins. Dies ist ein Archetyp, den es bereits im Mittelalter gab, dessen Hauptattribute aber im 16. Jahrhundert in der *Commedia dell'arte* vereinheitlicht wurden. Der Harlekin ist eine Narrenfigur, er trägt meist ein geflicktes Kostüm aus Rot, Gelb, Grün und Blau und ist ein Publikumsliebbling, der durch akrobatische Kunststücke und Späße beeindruckt. Die Akrobatik und extreme Körperbeherrschung, die diese verlangt, verdeutlicht seine Fähigkeit, als Narr außerhalb der genormten Regeln der Gesellschaft leben zu können. Insofern kann man auch in der Farbwahl der *Flying Figures* einen Bezug zur Körperbeherrschung herstellen, welche dann in den Farben der *Abstract Movements* widergespiegelt wird.

In Zusammenfassung sind die Themen dieser Ausstellung wohl die unstillbare Sehnsucht nach dem Unerreichbaren und dennoch kein Aufgeben, Individualität versus Zusammenhalt (im Abstimmen innerhalb einer Gruppe) und letztlich dass Abstraktion und Figuration, ebenso wie Disziplin und Spontaneität, sehr wohl zwei Seiten einer Persönlichkeit sein können.

Als künstlerische Vorbilder nennt Stephanie Rainer insbesondere Martha Jungwirth und Maria Lassnig. Letztere schätzt sie für ihre wegbereitende Rolle, wie man als Frau in der Kunst mit Körperlichkeit und seinen Gefühlen umgeht. Martha Jungwirths abstrakte Bildsprache hat ebenfalls einen starken Bezug zu Körperlichkeit und Bewegungsdarstellung. Zu sehen ist „Unstillbare Sehnsucht nach Bewegung“ bis 5. März in der Galerie Ernst Hilger.

Text: Magdalena Polak